

MYUS. GRABUNGEN 1964 UND 1966

Dr. HANS WEBER

Die antike Hafenstadt Myus lag am Südufer des Golfes, der im Altertum an der Küste Ioniens die Maander-Mündung bildete. Die Stadt blühte im 6. und 5. Jh. v. Chr., verlor jedoch in hellenistischer Zeit ihre Bedeutung hinter dem Mächtigeren Milet und durch die fortschreitende Verlandung des Golfes. Schliesslich verliessen die Bewohner den Ort und siedelten sich in Milet an. Im späteren Altertum, d. h. in der römischen Kaiserzeit begann man, die Bauten von Myus abzutragen, um das Material in Milet wieder zu verwenden. Bei den Ausgrabungen in Milet zu Beginn dieses Jahrhunderts stiess man vor allem im Bereich des grossen Theaters auf dieses wiederverwendete Baumaterial. So wurde die Aufmerksamkeit auf Myus gelenkt.

1908 führte Theodor Wiegand von Milet aus eine kleinere Grabung am einstigen Standort der Stadt durch, nachdem er dazu die Erlaubnis durch das Archäologische Museum in Istanbul erhalten hatte. Der Ort liegt heute am Südufer des Mäander, 17 km östlich von Milet und etwa 4 km nordöstlich von dem Dorf Avşar. Hier stiess Wiegand auf Architekturteile, die den in Milet gefundenen genau entsprachen. Der bemerkenswerteste Fund dieser Grabung waren die Marmorreliefplatten eines Frieses, heute in Berlin, der Wagenrennen darstellt (C. Blümel, Die archaisch griech. Skulpturen d. Staatl. Museen zu Berlin (1963) 61 f. Nr. 65 Abb. 193 - 211.). Um den Tempel, zu dem der Fries einst gehörte, näher kennenzulernen, hat das Deutsche Archäologische Institut in Istanbul Wiegands alte Grabung in den Jahren 1964

und 1966 fortgesetzt. Die beiden Kampagnen standen unter der Leitung von Dr. Hans Weber, der darüber in den Istanbuler Mitteilungen 15, 1965, 43 ff. Taf. 25 - 29 und Ist. Mitt. 17, 1967, 128 ff. Taf. 7 - 9 berichtet hat. Die Mitarbeiter der ersten Kampagne (12. 8. - 9. 9. 1964) waren Dr. Peter Gercke, Cengiz Üstüner und als Grabungskommissar Ziya Ceran; die Mitarbeiter der zweiten Kampagne vom 16. 8. - 13. 9. 1966 waren Burkhard Fehr, Oryal Belener, John Butler und als Grabungskommissar Mehmet Yılmaz. Allen Mitarbeitern möchte der Verfasser auch an dieser Stelle seinen Dank aussprechen, besonders dem Grabungskommissar des Jahres 1966, Mehmet Yılmaz für sein reges Interesse und seine hilfsbereite Freundlichkeit.

Myus lag an der nördlichen Spitze einer Hügelkette, die vom Latmos-Gebirge kommend von Süden in den einstigen Golf hineinragte. Die Landspitze, die heute die Ruinen einer byzantinischen Burg (Avşarkale) trägt, treppt sich nach Norden, also gegen den einstigen Golf in zwei Terrassen ab, die unmittelbar über- bzw. nebeneinander lagen mit einem Höhenunterschied von 3. m.

Die beiden Terrassen sind seinerzeit bereits von Wiegand zum grossen Teil freigelegt worden. Auf der Oberen fanden sich noch Spuren von Aufschnürungen, einige Quadern vom Unterbau eines Tempels, einige Säulenfragmente und Stücke der Bauornamentik, die erkennen lassen, dass hier ein grösserer Tempel des früheren 5. Jh. stand. Am Rande des oberen Plateaus fanden sich die frühmittelalterlichen Hausreste einer Siedlung, zu der

auch die genannte Burg auf der Kuppe des Hügels gehörte.

Das untere Plateau war von dem oberen durch eine 3m hohe Stützmauer getrennt, die von Westen nach Osten verläuft und aus unregelmässigen Quadern aufgebaut ist. An ihrem Westende knickt sie nach Süden um und hatte offensichtlich den Zweck, das Plateau des oberen Tempels über den anstehenden planierten Fels hinaus nach Norden und Westen zu erweitern. Der Osttrakt dieser Mauer existiert nicht mehr.

Vom Aussehen des oberen Tempels können wir uns noch keine Vorstellung machen, da nur ganz wenige Bauglieder in Fragmenten erhalten sind. Man kann nur sagen, dass dieser Tempel wie der des unteren Plateaus der ionischen Ordnung folgte, dass er grösser war als der untere Tempel und etwa 60-80 Jahre später errichtet worden ist.

Das untere Plateau ist durch Planierung des anstehenden Felsens gewonnen worden, wobei das anfallende Steinmaterial im Norden zur Erweiterung des Plateaus angeschüttet wurde. Der Fuss dieser unteren Tempelterrasse wurde im Altertum vom Meer umspült, wie einige Meeresschnecken lehnen, die wir hier fanden.

Vom aufgehenden Tempel liegt heute nur ein einziger Stein noch in situ, nämlich die südwestliche Euthyterie-Ecke. Das gesamte Baumaterial des Tempels aus weissgrauem Marmor war, soweit es wiederverwendet werden konnte, im späten Altertum abtransportiert worden. Nur die unbrauchbaren und beschädigten Steine blieben in Myus.

Trotz dieses desolaten Befundes lässt sich eine Vorstellung vom einstigen Aussehen des Tempels gewinnen. Denn in den aufgeschütteten Teilen der Terrasse fanden sich noch Fundamentreste aus unterschiedlich grossen unregelmässigen Steinplatten. Die sorgfältiger behauenen Quadern hat man bereits im Altertum aus den Fundamenten gelöst und abtransportiert. Der natürlich unvollständige Tem-

pelgrundriss, der sich an diesen Fundamentresten noch ablesen lässt, setzt sich auf dem planierten Felsplateau in Form von Abarbeitungen und Aufschnürungen fort. Man erkennt den Grundriss eines Peripteral - Tempels, der in der Euthyterie - Schicht eine Länge von ca. 30 m und eine Breite von ca. 17 m hatte (Abb. 1). Säulenfragmente und der Fries lehren, dass er als archaischer ionischer Tempel in der Mitte des 6. Jh. errichtet worden ist, der an den beiden Fronten 6 und an den Langseiten 10 Säulen hatte. Das Grundmass des Baues ist die samische Elle von 05,24 m. Die Joche hatten eine einheitliche Länge von 6 Ellen, also 3,14 m.

Innerhalb der Peristasis erhob sich die Cella mit einem vorgelagerten fast quadratischen Pronaos, während ein Opisthodom wie bei den anderen ostionischen Tempeln dieser Zeit fehlt. Der Tempel in Myus war nicht nach Osten sondern nach Westen orientiert; darin entspricht er den Artemis-Tempeln in Ephesos und Magnesia am Mäander sowie dem grossen Tempel von Sardes. Auf dem Fundament zwischen den Anten - Köpfen standen ohne Zweifel zwei Säulen in antis. Dagegen wissen wir nicht, ob im Pronaos und in der Cella Säulen standen.

Die Peristasis - Säulen hatten, wie ein in ganzer Rundung erhaltenes Fragment lehrt, 32 "dorische" Kanneluren; der Schaftdurchmesser betrug oben 0,61 m und unten 0,74 m. Der Schaft durchmesser betrug oben 0,61 m und unten 0,74 m. Der Schaft stand auf einer zweiteiligen Säulenbasis, d. h. auf einer unteren Spira von kleinasiatischer Form (Abb. 2), worüber ein waagrecht kannellierter Torus lag (Abb. 3). Die Gesamthöhe der Basis betrug 0,40 m.

Das Kapitell (Ist. Mitt. 17, 1967 Taf. 8,1), das nur in Fragmenten erhalten ist, steht dem des archaischen Didymaion (vgl. Gruben, JdI. 78, 1963, 115 ff. Abb. 16 und 19) formal und zeitlich sehr nahe. Der Canalis ist wie dort konvex gewölbt. Während die seitlichen Polster im allgemeinen und auch in Didyma von vier

Hohlkehlen umgürtet sind, hat das Myus-Kapitell nur drei Kehlen, ist dafür aber reicher profiliert als das in Didyma (Abb. 4).

Folgt man den Darlegungen G. Grubens (JdI. 78, 1963, 153 ff.), wonach die Höhe archaischer Säulen in Ostionien etwa 12 untere Durchmesser beträgt, so ergibt sich für den archaischen Tempel in Myus eine Säulenhöhe von knapp 9m. - Vom Gebälk und vom Dach des Tempels haben sich keine Reste gefunden. Die Friesplatten können, weil sie für die Spannweiten der Säulenjoche viel zu kurz sind, jedenfalls nicht den Architrav gebildet haben. Man wird sie daher oben an den Aussenseiten der Cellawände ansetzen müssen.

Da der Tempel nach Westen orientiert war, muss auch der Altar vor seiner Westfront gestanden haben. Fundamentreste sind hier jedoch nicht erhalten, da der Mäander im Mittelalter oder in der Neuzeit bei einer Verlagerung seines Laufes das Plateau im Norden und Westen des Tempels bis dicht an dessen Fundamente weggerissen hat. Jedoch besitzen

wir wahrscheinlich ein Eckakroter des Altares (in Berlin, JdI. 26, 1911, 65 f. Abb. 9). Es besteht aus zwei sich aufrollenden archaischen Voluten, die im rechten Winkel zueinander stehen. Diese aus Myus stammenden Voluten entsprechen so weitgehend den Voluten des Tempelkapitells, dass die Zugehörigkeit des Altares zu unserem Tempel zumindest wahrscheinlich ist.

Die beiden Tempel des 6. und 5. Jh. v. Chr. bildeten die nördlichste Spitze des Stadtgebietes. Die Wohnhäuser lagen zum kleineren Teil auf dem heute von der byzantinischen Burg bekrönten Hügel, der grössere Teil breitete sich auf den nach Süden anschliessenden Höhen aus. Von den Häusern selbst sind heute nur noch einzelne aus dem Felsen gehauene Wände des Erdgeschosses sowie einige Treppen sichtbar. Fast alle aufgehenden Mauern sind dem Steinraub im Laufe vieler Jahrhunderte zum Opfer gefallen.

Die bei den Grabungen in Myus 1964 und 1966 zutage gekommenen Funde wurden dem Museum von Aydın übergeben.

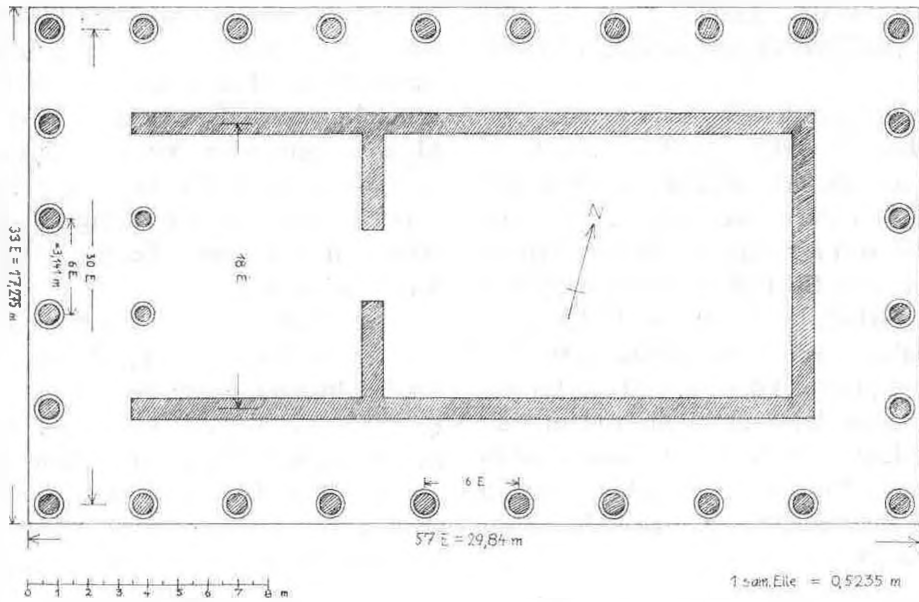


Abb. 1. Myus. Unterer Tempel, Grundriss. Rekonstruktion

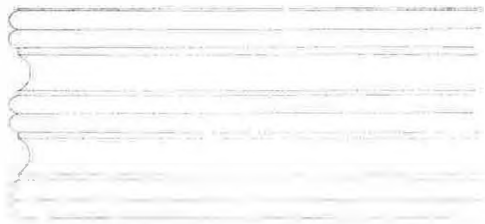


Abb. 2. Myus. Unterer Tempel. Spira



Abb. 3. Myus. Unterer Tempel Torus

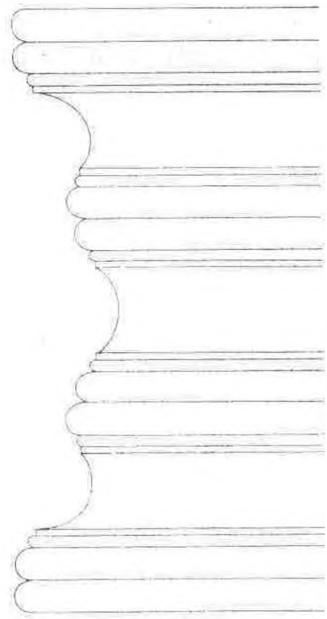


Abb. 4. Myus, Unterer Tempel. Kapitell. Polster